

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hamburg, Anfang Juli 1826.

Unsere Bühne ist in diesem Jahre fast nur von sehr achtbaren Künstlern besucht worden, und so sollte es immer seyn; nur derjenige, welcher eine höhere Stufe der dramatischen Kunst erstiegen, sollte auf Gastrollen reisen, um das ausheimische Publikum durch seine Leistungen zu erfreuen und sich die Anerkennung der Kunstkenner zu erwerben. Doch ist's leider nicht so. Alles reist auf's Gerathewohl im Lande umher, um wo möglich seinen Säckel zu füllen, und so belästigt Mancher Direction und Publikum mit seiner anmaßenden Mittelmäßigkeit, die sich ja leider ohnehin wohl bei jeder Bühne vorfindet. Dieses Unwesen hat in der neueren Zeit immer mehr überhand genommen und wird noch zunehmen, wenn nicht durch einen festen Willen der bedeutenden Theater-Directionen und durch strenges Richten der Kunstkenner einer jeden Stadt, ihm ein fester Damm entgegen gestellt wird. Es wundert uns sehr, daß nicht schon mächtigere Stimmen als die unsere hierüber laut geworden sind, um zur Bertilgung dieses Kunstkrebses aufzufordern. Die Posaunenstöße in den Zeitungen, um, durch oft lächerliche Tiraden, diesen oder jenen der Theater-Reisenden herauszustreichen, sind, wenigstens in unserer Stadt, schon verdächtig geworden, nützen den Belobten nichts mehr, sondern erregen nur Mißtrauen, da man bei uns überzeugt worden, daß das wahre Talent solcher Anpreisungen nicht bedarf, um sich Achtung und Beifall zu erwerben. Das hat sich nun bei den wackeren Künstlern, von welchen wir jetzt Nachricht geben wollen, bewährt, sie bedurften des Anpreisens nicht, um die Anerkennung ihres Werthes zu erlangen.

Wir nennen zuerst Herrn Pauli von der Dresdner Hofbühne. Er gehört zu den achtungwerthesten Künstlern, und wir haben nur bedauert, ihn in so wenigen Rollen bei uns auftreten zu sehen. Da ein Bühnenkundiger Gelehrter bereits in diesen Blättern über ihn geredet hat, so verweisen wir auf das von diesem Gesagte, welches wir gern mit unterzeichnen.

Mit Hrn. Pauli zugleich erschien Mad. Niedeke, vom Leipziger Theater. Sie muß durchaus mit zu den ersten Künstlerinnen der deutschen Tragödie gerechnet werden. Declamation, Mimik, Gesen, alles nähert sich der höheren Kunstvollendung; dabei ist ihr Spiel innerhalb der Grenzen der Natur gehalten, so daß alle Pedanterie, die man leider so häufig bei Schauspielern im Trauerspiele antrifft, ausgeschlossen bleibt. Die ihr inwohnende Kraft kommt ihr bei ihren Darstellungen trefflich zu statten. Weniger hat uns Mad. Niedeke in einer Conversation-Rolle angesprochen, obgleich sie auch da das Bessere leistet. Sie ist aufgetreten als Sophie in den Fürsten Chawanskij, Johanna d'Arc, Medea (3 Mal), Fürstin in: Elise von Walberg und Lady Macbeth. Zu der Wiederholung der Medea und zu der letzten Rolle wurde sie durch Ersuchen mehrerer Kunstfreunde vermoct.

Es folgte nun Herr Seidelmann aus Kassel, ein Künstler, der mit der größten Auszeichnung genannt

zu werden verdient. Er gehört zu den, leider selten anzutreffenden, Darstellern, welche mit wahrem poetischen Geiste die verschiedenen Charaktere aufzufassen verstehen und sie immer, wenn auch nicht stets in möglichster Vollendung, doch mit gänzlicher Verleugnung ihrer Persönlichkeit und nie in flacher Alltäglichkeit wiedergeben. Dasselbe schätzen wir an dem berühmten Devrient in Berlin. Wir sehen nämlich nicht Herrn D., der bemüht ist, z. B. den Franz Moor darzustellen, sondern wir vergessen ganz, daß Herr D. vor uns auf der Bühne steht, sahen nur den Franz Moor, wie er leibt und lebt, und sind überzeugt, daß er nun einmal nicht anders seyn kann. Doch, o wie wenigen Schauspielern ist es gelungen, sich bis zu diesem Standpunkte auf der Höhe der dramatischen Kunst zu erheben, und wir müssen daher glauben, daß eine besondere Naturgabe dazu erforderlich sein müsse und durch Fleiß und Studium hier wenig zu erreichen sey. Die Rollen, welche Herr Seydelmann bei uns gegeben, waren so verschieden, daß man die wahre Vielseitigkeit des Künstlers, der alle mit besonderer Genialität, wenn auch manche auf eigene Weise, durchführte, daraus erkennen mußte. Vorzüglich glänzte Hr. Seydelmann als Carlos im Clavigo, wohl eine der schwierigsten Aufgaben, die er jedoch zur vollkommenen Zufriedenheit aller Kunstkenner löste. Außerdem gab er: Moorhof im „gutherzigen Polterer“, den Grafen in „Trau, schau, wem?“, Daniel im „Majorat“, Frosch im „Verschwiegenen wider Willen“, Johann in „Maske für Maske“, Dominique im „Esfighändler“ (2 Mal), und Ossip in „Isidor und Olga“. Die letzte Rolle ist uns durch ihn erst in ihrer vollen Bedeutung erschienen, da ihr bis jetzt bei uns stets eine mangelhafte, trockene Darstellung zu Theil geworden. Möge das Gerücht wahr seyn, daß Herrn Seydelmann als für unser neues Theater gewonnen bezeichnet! Er würde ein unschätzbare Gewinn für uns seyn.

Wir lernten ferner in Dlle. Roland, vom Kasseler Theater, eine äußerst schätzbare Sängerin kennen, deren vorzüglich reine Stimme (eine wahre Wohlthat für zarte Ohren) sehr gut ausgebildet ist, so daß sie Schwierigkeiten im Gesange mit Leichtigkeit und Sicherheit zu besiegen vermag. Im Spiele leistet sie weniger. Sie trat als Rosine (2 Mal), Aennchen, Aschenbrödel und Myrrha auf. — Auch diesen beiden Künstlern hat es an verdientem Beifalle nicht gefehlt und sie sind mehrere Male gerufen worden.

Eine jüngere Schwester der Dlle. Roland gab die Margarethe in den Hagestolzen und zeigte viele Dreistigkeit, doch wenig Kunstbildung.

Herr Angely, vom Königsstädter Theater zu Berlin, hat auch mehrere Gastrollen gegeben, als: Figaro in den „beiden Figaro“, Duval in dem Vaudeville: „Ein Ehepaar aus der alten Zeit“ (3 Mal), Dufaldino, Coso in der Oper: „Das einsame Haus“ (2 Mal), Pfifferling, Baldrian Klau im „argwöhnischen Liebhaber“ und Israel in der „polnischen Judenschenke“.

[Die Fortsetzung folgt.]

A n e r b i e t e n.

Ein junger Tonkünstler, welcher zu seinem Hauptinstrumente das Violoncell gewählt hat und darauf mit ziemlicher Präcision Romberg'sche und Dörmann'sche Concerte vorträgt, auch schon Gelegenheit gehabt hat, in einem bedeutenden Orchester längere Zeit die vorkommenden Opern mit zu spielen; wünscht in irgend einem Orchester Deutschlands für dieses Instrument angestellt zu werden. Diejenigen, welche hierauf reflectiren, wollen sich gefälligst in frankirten Briefen an die Redaction dieser Zeitung wenden.